54. Jahrgang. № 242.

Freitag, 2. September 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Die den Leitern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher gegebenen Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

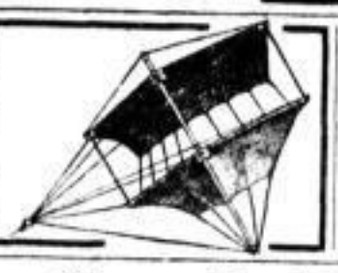
Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Der einspaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pf., der zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — In Nummern nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Textseite die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Freizeilen-Zeile 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Hahn Nachf. Inhaber: E. Müller Hofphotogr.
DRESDEN-A., 11 Ferdinandstrasse 11.

B. A. Müllers Segel-Drachen
Roloplan
Der beste Drachenflieger der Gegenwart.
Illustr. Preisliste frei.
B. A. Müller
K. S. Hofl. Prager Str. 32/34.



Gegen üblen Mundgeruch,
zur Reinigung und Konservierung der Zähne „Kalyform-Zahnpasta". Tube 75 Pfg. Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Beleuchtungs-Gegenstände
für jede Lichtart.
Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
Grösste Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik.
Am See 16. Fernsprecher 1136.

Steckenpferd: Lilienmilch-Seife erzeugt rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut und blendend schönen Teint à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Für eilige Leser.

Voraussichtliche Witterung: Ziemlich kühl, vorherrschend wolkig.

Aus Anlaß der 40. Wiederkehr des Sedantages beabsichtigt die Stadt Dresden, bedürftigen Feldzugsveteranen noch erhöhte Beihilfen zuzubilligen.

Der Ratsweinkeller in Dresden ist gestern dem Verkehr übergeben worden.

In Leipzig ist die Gründung einer Sportmesse erfolgt.

Die für Anfang Oktober in Chemnitz angekündigte Klugwoche ist auf nächstes Jahr verschoben worden.

Vom Reichsamt des Innern sind noch für diesen Herbst Verhandlungen über die Frage der Abgrenzung zwischen Fabrik und Handwerk in Aussicht genommen.

2000 streikende Werftarbeiter veranstalteten in Bremen einen Demonstrationszug durch die Straßen.

Ueber Bilbao wurde der Belagerungszustand verhängt.

Der deutsche Kronprinz

hat in letzter Zeit mehrfach die öffentliche Meinung beschäftigt, und bei jedem dieser Anläße ist in allen national und monarchisch gesinnten Kreisen das Interesse an der sympathischen Erscheinung des Thronerben in Preußen und im Reiche stärker und wärmer geworden. Als die Briefe des Kronprinzen an den jungen Grafen Hochberg im Zusammenhange mit dem Barons-Prozeß in Newyork bekannt wurden, herrschte überall, unter strengster Verurteilung des durch die Veröffentlichung begangenen Vertrauensbruches, nur eine Stimme darüber, daß die darin niedergelegten Anschauungen und Gesinnungen nach keiner Richtung das hellste Licht zu scheuen brauchten. Es sprach aus diesen Dokumenten ein echt ritterlicher, mannhafter, freimütiger Geist, wie er eines deutschen Kaisersohnes würdig ist, und damit verband sich die Bekundung so schöner menschlicher Empfindungen, die Betonung eines so natürlichen, schlicht bürgerlichen Ehrbegriffes, daß man im Grunde genommen die an sich gewiß höchst verwerfliche Indiskretion trotz aller prinzipieller Ablehnung willkommen heißen mußte, weil sie die Ursache geworden war, daß die deutsche Oeffentlichkeit einen so tiefen Einblick in das hellstrahlende Charakterbild des Kronprinzen zu tun vermochte. Lernte das deutsche Volk bei jener Gelegenheit seinen Kronprinzen in seinem innersten persönlichen Wesen, in seinem Verhalten von Mensch zu Mensch kennen, so zeigte sich der einstige Erbe der deutschen Kaiserkrone in der Rede, die er bei seiner Installation als Rector magnificentissimus der Königsberger Universität hielt, als ein Vertreter von zielbewußten deutschnationalen Anschauungen, die seine individuelle Eigenart zu schöner Harmonie ergänzen. Wenn Kronprinz Wilhelm in Königsberg mit ebenso schlichten wie zündenden, aus der moralischen Kraft einer selbstverständlichen vaterländischen Ueberzeugung geschöpften Worten die Notwendigkeit der ungeschmälerten Aufrechterhaltung unseres Volkstums hervorhob und gleichzeitig den nicht genug anzuerkennenden Mut einer unzweideutigen Abwehr der verschwommenen kosmopolitischen Bestrebungen fand, die unseren nationalen Lebensnerv bedrohen und an denen wir gerade bei uns zu Lande übergenug haben, so gehörte der ganze Mangel an ehrlichem patriotischen Empfinden, der unsere „Weltbürger" auszeichnet, dazu, um an so durch und durch beifallswürdigen Aeußerungen irgend etwas Tadelnswertes zu finden. Der frische nationale Zug, der durch die Königsberger Rede des Kronprinzen wehte, ist nun neuerdings in seinem Eindrucke noch vertieft worden durch die Mitteilungen über seine Abneigung gegen die einem Teile der Deutschen immer noch im Blute steckende Ausländerei im Sinne der Nachahmung fremden, insbesondere englischen Wesens und über seine Bemühungen, durch die Schaffung einer nationalen gesellschaftlichen Kultur und eines nationalen Sports einem derartigen ebenso unwürdigen wie für die kraftvolle Weiterentwicklung des vaterländischen Gedankens gefährlichen Gebaren entgegenzuwirken.

Wenn Kronprinz Wilhelm in solcher erfreulicher Grundstimmung demnächst seine Reise nach Ostasien antritt, so kann ihn die getroste Zuversicht aller deutschen Patrioten begleiten, daß er dabei von dem festen Willen nach Selbsterziehung und weiterer Ausbildung seiner praktischen Erfahrung im echt nationalen Sinne geleitet wird. Er wird gerade bei den Deutschen im Auslande manches finden, was nur zu sehr geeignet ist, ihn in seiner schon jetzt gewonnenen Erkenntnis zu bestärken, wie noi uns sowohl daheim im Mutterlande wie draußen in der Welt, wo sich hart im Raume die Gegensätze stoßen, ein starkes nationales Selbstgefühl tut. Man denke nur an den jüngst vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbande ans Licht gezogenen krassen Fall von Verleugnung des Deutschtums, deren sich eine von einem Deutschen geleitete deutsche Firma in Japan schuldig machte, indem sie eine vom japanischen Kriegsministerium in deutscher Sprache an sie gerichtete Anfrage — englisch beantwortete! So etwas ist schlechterdings nur einem Deutschen möglich; nie und nirgends ist etwas Aehnliches an sklaviler nationaler Selbstentwürdigung von Angehörigen fremder Nationen zu verzeichnen. Es ist daher ein für die Zukunft mit dem größten Vertrauen erfüllender, die Lage richtig erfassender Charakterzug des Kronprinzen, wenn er sich gegen die leidige Ausländerei wendet, die uns aus der Zeit unserer nationalen Zerrissenheit her noch immer bis zu einem nicht geringen Grade als üble Gepflogenheit anklebt und uns nicht nur den Spott der fremden Nationen auf den Hals zieht, sondern auch ganz falsche Vorstellungen über die lebendige Kraft unserer vaterländischen Idee erweckt. Es kann der Stärkung des deutschen Nationalbewußtseins in den Kreisen unserer ostasiatischen Landsleute nur Gewinn bringen, wenn der ritterliche deutsche Kronprinz persönlich in jenem fernen, für die Weltpolitik so bedeutsamen Erdteile erscheint und mit den Grüßen aus der Heimat die Mahnung hinüberträgt, daß das Vaterland von allen Deutschen im Auslande die höchste nationale Pflichterfüllung erwartet, im Sinne der Betätigung als wahre deutsche Kulturpioniere. Wenn Kronprinz Wilhelm sich die Welt ansieht, so brauchen wir nicht zu fürchten, daß er an fremdem Wesen auf deutsche Kosten Gefallen finden werde. Er wird nicht zögern, Gutes in sich aufzunehmen, aber er wird auch mit um so größerer Liebe an dem hängen, was als unsere nationale Eigenart uns über fremde Völker erhebt und was durch den Vergleich mit Minderwertigem um so glänzender in seinen Vorzügen in die Erscheinung tritt. Daß der Kronprinz bestrebt sein wird, die so gewonnenen neuen Kenntnisse und Eindrücke im Sinne der weiteren Pflege der nationalen Erziehung des deutschen Volkes zu verwerten, darf nach allem, was bisher von ihm bekannt geworden ist, sicher erwartet werden, und ihm dabei mit ganzer Hingebung zu helfen, ist eine Aufgabe, die des Schweißes der Edelsten unter den deutschen Patrioten wert erscheint.

Die Stellung Italiens im Dreibunde

wird aus Anlaß der Begegnung zwischen dem Grafen Aehrenthal und dem italienischen Minister des Aeußeren di San Giuliano wieder in Erinnerung gebracht. Aeußerlich betrachtet, hatte die Zusammenkunft nur den Charakter eines Antrittsbesuches, den der Marchese di San Giuliano seinem österreichischen Kollegen in Salzburg abstattete und dem sich die Audienz bei Kaiser Franz Joseph in Ischl anschloß. Wer aber die Geschichte der österreichisch-italienischen Beziehungen genauer verfolgt und einen Blick in die mit der jetzigen Entrevue verknüpften Erörterungen der beiderseitigen Presse geworfen hat, konnte von vornherein nicht im Zweifel darüber sein, daß zugleich die Gelegenheit benutzt werden würde, um durch die Verabredung besonderer Maßnahmen die fortgesetzten Reibungsursachen zwischen beiden Staaten nach Möglichkeit zu beseitigen. Diese Erwartung ist denn auch alsbald durch die Meldung bestätigt worden, daß in Salzburg eine Vereinbarung getroffen wurde, kraft deren Italien eine aus Vertretern politischer und militärischer Ressorts zusammengesetzte Kommission nach Wien sendet, die im Oktober zusammentreten soll und der die Aufgabe zufällt, ein Reglement zur Verhütung der andauernden Grenzzwischenfälle auszuarbeiten. Das ist auf jeden Fall ein erheblicher Fortschritt zum Besseren, schon insofern, als dadurch endlich einmal mit dem System der gegenseitigen Vertuschung gebrochen und die Sonde offen in die nicht wegzuleugnende Wunde eingeführt wird. Von Jahr zu Jahr häuften sich in den österreichisch-italienischen Grenzgebieten militärische Maßnahmen, die alles andere eher verrieten als Vertrauen der beiden Bundesgenossen zu ihren gegenseitigen Absichten. An der italienischen Grenze hielt sogar ein General eine kriegerische Rede, in der er unverhüllt auf den Tag der Abrechnung mit Oesterreich hinwies, und die antiösterreichische Stimmung in Italien erreichte während der letzten Orientkrise einen solchen Höhepunkt, daß die öffentliche Meinung in eine plötzliche allgemeine Begeisterung für ein Bündnis mit Rußland geriet, mit dessen Hilfe den angeblich gegen die italienischen Interessen gerichteten Plänen Oesterreichs auf dem Balkan ein Paroli gebogen werden sollte. Als dann die Stimmung auf Grund der politischen Erfolge des deutsch-österreichischen Zusammengehens in Italien wieder umschlug und die Vorteile des Verbleibens im Dreibunde von der öffentlichen Meinung des Vereinigten Königreiches besser gewürdigt wurden, mußte sich naturgemäß auch das Bestreben geltend machen, das Verhältnis zu Oesterreich wieder auf einen freundnachbarlichen Fuß zu stellen. Da die Befestigung der österreichisch-italienischen Beziehungen der Kräftigung des Dreibundes und, was gleichbedeutend ist, der allgemeinen Friedenssicherheit zugute kommt, so ist vom deutschen Standpunkte aus den im Oktober in Wien beginnenden Kommissionsberatungen ein guter Erfolg lebhaft zu wünschen.

Durch bloße formale Abmachungen allein läßt sich freilich das Grundübel nicht beseitigen, sondern es gehört dazu auch der gute Wille auf italienischer Seite, die nationalen Forderungen gegenüber Oesterreich nicht zu überspannen und auf die schwierige Lage der Wiener Regierung, die es mit einem bunten Völkergemisch zu tun hat und die kleine italienische Minderheit nicht ungebührlich bevorzugen kann, entsprechende Rücksicht zu nehmen und den staatlichen Notwendigkeiten Oesterreichs gerecht zu werden. In diesem Sinne würde es von den maßgebenden Faktoren des italienischen Nationalstaates ein wesentliches, sehr beruhigendes Zugeständnis bedeuten, wenn sie künftig davon Abstand nähmen, die notgedrungenen österreichischen Maßnahmen gegen die von Italien aus genährte irredentistische Bewegung in Südtirol und im Küstenlande als mehr oder weniger unfreundliche Handlungen gegen den Bundesstaat zu betrachten und im Zusammenhange damit eine Agitation zu entfachen, die ernste Gefahren in sich birgt. Auf der anderen Seite wird es Sache der österreichischen Politik sein, Italien durch sprechende Beweise von der völligen Loyalität ihrer Absichten auf dem Balkan zu überzeugen. Graf Aehrenthal wird sicher nicht verfehlt haben, seinem italienischen Kollegen u. a. Aufklärung über die Haltung Oesterreichs bei eventuellen Verwicklungen zwischen der Türkei und Bulgarien-Montenegro zu geben, welche die italienische Interessensphäre auf dem Balkan in einem wesentlichen Punkte berühren würden. Es muß in jedem Falle die ernstliche Sorge einer klugen österreichischen Staatskunst sein, der in Balkanfragen besonders empfindlichen und leicht erregbaren öffentlichen Meinung Italiens das verloren gegangene Vertrauen zu der Wiener Orientpolitik in dem Sinne zurückzugeben, daß die berechtigten italienischen Ansprüche in Wien jederzeit ein geneigtes Ohr finden und der größtmöglichen Förderung sicher sein dürfen.

Neueste Drahtmeldungen

vom 1. September.

Sedan.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die „Tägl. Tgsztg." schreibt in ihrem Sedanartikel u. a.: „Den Männern und Greisen, die vom blutigen Schlachtfelde heimgekehrt sind, und noch heute unter uns als Zeugen der großen Tage weilen, drücken wir fest und innig die Hand. Wir haben ihnen viel zu danken und das Vaterland darf dieser Dankespflicht nicht vergessen. Es überkommt uns tiefe peinliche Beschämung, wenn wir uns sagen müssen, daß viele dieser alten Krieger noch unter der Last der Sorge ums tägliche Brot seufzen, daß in ihre Häuser heute am festlichen Tage blasse, grämliche Not schaut. Es ist ja manches getan vom Reiche, vom Staate, von den Gemeinden, von der Gesamtheit, aber noch lange nicht genug. Morgen am festlichen Tage sollte an maßgebender Stelle der unabänderliche Beschluß gefaßt und verkündet werden, allen alten Kriegern den Lebensabend so zu klären und zu erleichtern, daß wenigstens die schlimmste Not von ihren Türen gebannt ist. Es handelt sich um eine Ehrenschuld, in des Wortes eigentlichster Bedeutung." — Der „Tgl. Rdsch." wird mitgeteilt, daß Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath (Amsitz) anläßlich der 40jährigen Wiederkehr des Siegestages von 1870 an 15 ehemalige Mitkämpfer von 1870/71, die sich in besonders unterstützungsbedürftiger Lage befinden, eine Beihilfe von je 50 Mark gespendet hat.

Die Herbstparade des Gardekorps.

Berlin. (Priv.-Tel.) Nach Rückkehr von der Parade hielt der Kaiser eine Besprechung mit den zu Schieds-